

Ina Weiß

Ina Weiß wurde 1924 in Berlin geboren. Ihre Eltern erzogen sie und ihre beiden Brüder nach den Grundsätzen jüdischen Glaubens. 1930 wurde sie in Leipzig eingeschult. Im März 1933 übersiedelte die Familie von dort nach Prag. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in die Tschechoslowakei 1939 musste Ina Weiß die Schule verlassen. Sie engagierte sich aktiv in einer zionistischen Organisation, in der die Ausreise nach Palästina vorbereitet wurde. Ihr Vater bemühte sich vergeblich um eine Emigration der Familie nach Kuba. Im Dezember 1941 wurden Ina Weiß, ihre Eltern und ihr jüngerer Bruder in das Getto Theresienstadt deportiert. Dort erkrankte sie an Lungenentzündung, Scharlach und an Herzmuskelschwäche. Ihr Vater starb 1943 im Getto. Im Mai 1944 wurden ihre Mutter und ihr Bruder in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert und dort ermordet. Ina Weiß wurde kurz darauf ebenfalls dorthin deportiert, jedoch im Sommer 1944 mit einem Transport nach Hamburg in das Außenlager des KZ Neuengamme in Veddel (Dessauer Ufer) gebracht. Sie musste dort und später in den Außenlagern in Neugraben und Tiefstack schwere körperliche Arbeit verrichten, u. a. bei Bau- und Aufräumungsarbeiten sowie in einer Schmiede. Im April 1945 wurde Ina Weiß in das KZ Bergen-Belsen gebracht, wo sie an Typhus erkrankte. Dort lernte sie ihren späteren Ehemann kennen, bevor sie nach der Befreiung durch britische Truppen zur Erholung nach Schweden kam. Nach ihrer Rückkehr in die Tschechoslowakei musste sie aufgrund einer Tuberkuloseerkrankung zwei Jahre in einem Sanatorium verbringen. Ina Weiß wanderte 1947 in die USA aus, zwei Jahre später ging sie nach Israel.

1993 berichtet Ina Weiß in einem Gespräch von dem Transport aus dem Getto Theresienstadt in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau:

Schon alleine die Reise – Reise! Ich sag „Reise“ mit Anführungszeichen – war etwas Unwahrscheinliches. Man hat uns hineingeschmissen in diese Viehwaggons, ich glaube, 80 Menschen mit dem Gepäck und mit dem allem. Und zugemacht und zugeplombt, und da war'n die Menschen verschüttet. Und man konnt' sich nicht rühr'n [...]. Und es gab einen Kübel [...] für 80 Menschen. Das war wirklich ein unmöglicher Zustand, und ich hab versucht irgendwo zu stehen, wo ein, ein einziges kleines Fenster war. Und dort bin ich gestanden und bin drei Tage und fast drei Nächte auf einem Fuß gestanden. Unter mir lag eine Frau, das war eine gelähmte Frau. Und am Anfang hab ich sie noch bemitleidet, und sie hat mir leid getan. [...] man ist auch nicht gestanden auf dem Boden, sondern auf dem weichen Gepäck. Und immer wenn ich den Fuß tauschen wollte, musste ich sie, musste ich auf beide Füße gehen, und hab ich sie wahrscheinlich getreten. Und sie hat so eine Wut auf mich bekommen, dass sie mich gezwickt hat in die Füße und zum Schluss haben wir uns gegenseitig gehasst.



Ina Weiß musste während ihrer Inhaftierung im Außenlager des KZ Neuen- gamme in Neugraben in einer Schmiede arbeiten:

Und da war ein Schmied. [...] er ist extra früher gekommen, damit er in der Schmiede einheizt, sodass wir nicht so erfroren ankommen, dass es schon warm ist. Und er hat jeden Tag etwas mitge- bracht aus seinem Garten. [...] Einmal Rosenkohl und einmal [...] Karotten. [...] Außerdem ist er zu Mittag weggegangen und [...] wir haben dort warmes Wasser aufgestellt und haben uns gewaschen, und die Tür zugemacht. [...] Er hat das gewusst und er hat uns gelassen. Er war sehr, sehr anständig.

Bei der Räumung des Außenlagers in Tiefstack musste Ina Weiß im April 1945 große Strecken zu Fuß bis zum KZ Bergen-Belsen laufen. Sie berichtet 1993:

Wir sind gegangen und viele sind am Weg geblieben. Und auf der Landstraße [...] sind die Deutschen gekommen und sind geflüchtet in die entgegengesetzte Richtung. Und das hat uns eigentlich die Hoffnung gegeben, dass die Deut- schen flüchten, und wir geh'n der Freiheit entgegen, und der Krieg ist zu Ende. Aber bis wir nach Bergen-Belsen gekommen sind, man hat die Tore auf- gemacht, das war schon das Ende. [...] Wir haben nicht einmal gewusst, wo wir sind. Man hat die Tore aufgemacht, und es war wirklich die Hölle, die man sich vorstellen konnte. [...] Und es gab dort weder Wasser noch Essen, nur Leichen [...]. Niemand hat sich geküm- mert. „Könnt machen, was ihr wollt.“ [...] Und dort war alles voll mit Läusen und mit Kot. [...] Ich bin in die anderen Baracken gegangen, ich hab gesehen, dort sind schon alle fast krepirt. [...] Unwahrscheinliche Zustände. Man kann es nicht erklären für einen Menschen mit normalen Gedanken.